

3 2017

SDS-Mitteilungen für Österreich und Rumänien

die Salvatorianer

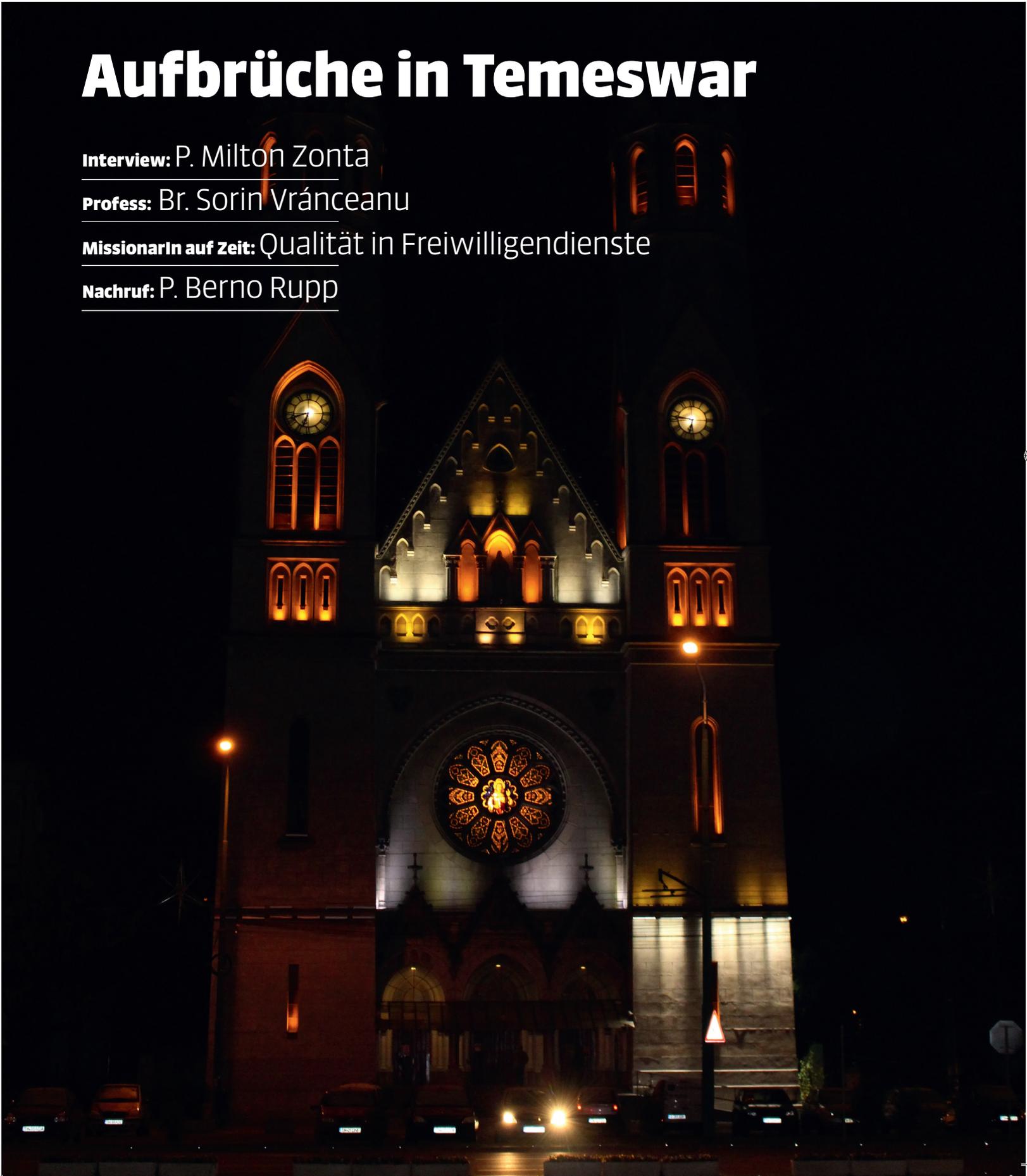
Aufbrüche in Temeswar

Interview: P. Milton Zonta

Profess: Br. Sorin Vrânceanu

MissionarIn auf Zeit: Qualität in Freiwilligendienste

Nachruf: P. Berno Rupp



Inhalt 3.2017

September bis Dezember 2017



- 04 **Hauptstory** | Ein neuer Abschnitt in Temeswar
- 06 **Interview** | P. Milton Zonta: Das Feuer entfachen
- 08 **Ewige Profess** | Br. Sorin Vranceanu: Ein neues Leben
- 10 **Berufungspastoral** | P. Márton Gál: Lebensentwürfe
- 11 **Neubeginn** | Giroc und Buzias
- 12 **Nachruf** | P. Berno Rupp
- 14 **MissionarIn auf Zeit** | Qualität in Freiwilligendiensten
- 16 **Provinzarchiv** | P. Paulus Weinschrott
- 18 **Kurznachrichten**
- 20 **Termine**

Woher kommt unser Name?

Salvator bedeutet Heiland



Unser Name – unser Auftrag

Unser Erkennungszeichen leitet sich von der lateinischen Bezeichnung unserer Gemeinschaft ab.

Societas Divini Salvatoris

Gesellschaft des Göttlichen Heilands Salvatorianer

Sorores Divini Salvatoris

Schwestern vom Göttlichen Heiland Salvatorianerinnen

Communitas Divini Salvatoris

Gemeinschaft vom Göttlichen Heiland Laiensalvatorianer



Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan

1848 – 1918.

1881 Stifter der Salvatorianer in Rom und 1888 in Tivoli



Selige Maria von den Aposteln von Wüllenweber

1833 – 1907.

1888 gründete Pater Jordan mit ihr in Tivoli bei Rom die Salvatorianerinnen

Nähere Informationen:

- › Salvatorianer: www.salvatorianer.at
- › Salvatorianerinnen: www.salvatorianerinnen.at
- › CDS: www.laiensalvatorianer.at

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

So vieles ist in rundherum in Veränderung. Das macht viele unsicher und auch ängstlich. Je älter wir werden, umso geringer wird die Neugier und Lust nach Neuem in jeder Form. Beim Alten, Gewohnten, Vertrauten zu bleiben scheint (meist) einfacher. Wer aber nur mehr zurückblickt, erfährt das Neue vor allem als Bedrohung.



Unser Generalobere P. Milton Zonta SDS hat das nächste Generalkapitel mit dem Thema „Geht und entflammt alle“ einberufen. Gottes Geist ist es, der uns in Bewegung setzt, ermutigt und entflammt, wie wir in den alten Liedern singen und beten.

Die neue Ausgabe von „die Salvatorianer“ lenkt unseren Blick auf unsere Region Temeswar. Dort gibt es große Veränderungen. Der Pionier nach der Wende, P. Berno Rupp SDS, ist am Ziel seines ausgeprägten Pilger-Lebens angekommen und zum himmlischen Vater heimgegangen. Er hat den neuen Grundstein für das Salvatorianische Haus gelegt und sich stark um die ärmsten Menschen gekümmert unter dem Motto: Keiner wird vergessen.

P. Josef Wilfing hat als Oberer fast sechs Jahre Brücken gebaut und wurde von P. General dringend zum Dienst für die Mithilfe für das asiatische Ausbildungshaus auf die Philippinen berufen. Er wird seine Zelte Mitte Jänner 2018 in Temeswar abbrechen. Die jüngsten vier Mitbrüder unserer Provinz sind jetzt an der Reihe, hauptverantwortlich weiterzuarbeiten und dabei auch Neues zu wagen.

Ich wünsche den jungen Mitbrüdern für diesen Prozess der Veränderung und uns allen für ein Neubeginnen, der Zusage des Apostel Paulus zu vertrauen: Gott hat uns einen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit gegeben (2 Tim 1 6f).

Viel Freude und Segen sowie einen guten Gang durch den Advent hin zu einem bewegenden, friedvollen Weihnachtsfest wünscht Ihnen von Herzen,
P. Josef Wonisch SDS, Provinzial

„Ich vermute, dass wir kein religiöses Leben führen können, ohne uns aktiv für die Armen einzusetzen.“

– Pater Franziskus Jordan SDS –



SALVATORIANISCHE GEDANKEN

„Geliebteste, lehrt alle Völker, besonders die Kinder, damit sie den wahren Gott erkennen und den er gesandt hat, Jesus Christus. Verkündet das Wort Gottes, tretet mit Eifer dafür ein, gelegen oder un-gelegen; weist zurecht, tadelt, beschwört, in aller Geduld und Klugheit.“

Diese Zeilen schrieb P. Jordan 1888. Sie hatten für mich immer etwas Anrührendes. Er spricht darin seine Mitbrüder als „Geliebteste“ an. Gemeinschaftsleben ist niemals leicht. Trotzdem wählt er ein Wort, das viel Herzenswärme in sich birgt. Gut voneinander zu sprechen lässt im Zusammenleben eine andere Atmosphäre entstehen. Wenn er seine Mitbrüder dann zur Verkündigung des Wortes Gottes drängt, wird ihnen diese nicht zur Last, sondern sie wird von einem inneren Wunsch getragen sein, der zur Freude wird.

Der Unterricht der Kinder war unserem Gründer ein großes Anliegen. Ein Religionspädagoge unserer Zeit wiederholt immer wieder: „Wir dürfen die Kinder nicht um Gott betrügen.“ Wir müssen den Kindern nicht Theologie beibringen sondern sie lehren, mit Gott in Beziehung zu sein, der sie liebt.

P. Josef Wilfing

IMPRESSUM

SDS-Mitteilungen (die Salvatorianer) für Freunde und Mitarbeiter salvatorianischer Apostolate

Inhaber und Herausgeber (Alleininhaber)

Provinzialat der Salvatorianer, 1010 Wien, Habsburgergasse 12
www.salvatorianer.at

Redaktion 1010 Wien, Habsburgergasse 12

Chefredakteur Robert Sonnleitner

Coverbild Manu Nitsch

Erscheinungsweise 3x jährlich

Artdirektion dieFalkner, www.diefalkner.at

Druck gugler* print, 3390 Melk, Auf der Schön 2

Verlagsort 1130 Wien

Spendenkonto Salvatorianer

IBAN: AT35 6000 0000 0791 8504, BIC: OPSKATWW

Ein neuer Abschnitt in Temeswar

Seit September 2017 hat P. István Barazsuly die Verantwortung für die Pfarre St. Elisabeth in Temeswar übernommen. Der frische Wind bringt Veränderungen.

Text: Robert Sonnleitner



Das Kloster der Salvatorianer in Temeswar wurde nach dem Ende des kommunistischen Regimes wieder erneuert. Ein junges Team leitet die Pfarre. P. Nikolaus Lauš war 22 Jahre das Herz der Pfarrgemeinde.

Für die Salvatorianer-Pfarre St. Elisabeth in Temeswar war der Herbst bisher sehr ereignisreich; Veränderungen zeichnen sich ab. Das Generalat berief P. Josef Wilfing, Superior im Kolleg Temeswar, zu einer dringend Mitarbeit für die asiatische Ausbildungseinheit auf den Philippinen. P. Josef nahm Anfang Oktober 2017 diese Berufung gerne an und wird Ende Februar 2018 den Dienst antreten.

Zur selben Zeit wurde im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes P. István Barazsuly (32), Spitzname Pisti, am 17. September 2017 als neuer Pfarrer der Pfarre St. Elisabeth in Temeswar-Elisabethstadt eingeführt. Er löst damit P. Nikolaus Lauš ab, der sich 22 Jahre lang als Seelsorger mit Herz in den Dienst der Pfarrgemeinde gestellt hatte. P. Márton Gál (29) unterstützt den neuen Pfarrer als Verantwortlicher für die Berufungs- und Jugendpastoral der Ordensgemeinschaft. Jüngstes Mitglied in diesem Team ist Br. Sorin Vranceanu (30), der erst im September 2017 seine ewige Profess ablegte. Es ist eine Zeit der gewaltigen Veränderungen angebrochen. Ein völlig neuer Abschnitt der Salvatorianer in der Region Rumänien beginnt.

Junge Salvatorianer

„Es war Zeit, den Jungen Verantwortung zu geben“, bringt es P. Josef Wonisch, Provinzial der Salvatorianer in Österreich und Rumänien, auf den Punkt. „Sie sollen ihre Ideen verwirklichen können.“ Diesem Wunsch liegt auch zugrunde, dass seit heuer mit P. Márton das erste Mal ein „junger“ Salvatorianer in den Provinzrat berufen wurde. „Es warten genug Herausforderungen auf uns“, ist sich auch P. Pisti als neuer Pfarrer bewusst. Sowohl Kloster als auch Pfarre waren

nach dem Sturz des kommunistischen Systems im Jahr 1989 in einem desolaten Zustand übernommen worden. Seither ist unter der Federführung des kürzlich verstorbenen P. Berno Rupp, später unter P. Josef Wilfing viel Aufbau- und Renovierungsarbeit geleistet worden; ein Ende ist allerdings nicht in Sicht. Was aus dem riesigen Kloster werden soll, ist noch nicht entschieden. „Es liegen mehrere Konzepte vor“, sagt Provinzial P. Josef Wonisch. „Für eines werden wir uns entscheiden. Stillstand wird es jedenfalls nicht geben.“ Bei der Provinzialatsklausur Ende September 2017 wurde in der Leitung ausführlich über die neue Situation gesprochen; die jungen Mitbrüder werden für eine gedeihliche Zukunft des Kollegs Temeswar die optimalen und nötigen Hilfestellungen und Unterstützungsmöglichkeiten erhalten. Fest steht: „Wir wollen und müssen uns miteinander auf einen begleiteten Prozess des Übergangs einlassen!“, sagt Provinzial P. Josef Wonisch. „Dazu werde ich vermehrt Zeit in Temeswar verbringen.“

Ansprechpartner für die Jugend

„Wir möchten hier in Elisabethstadt vor allem Ansprechpartner für die Jugend sein“, sagt P. Márton Gál, verantwortlich für die Jugendpastoral. Das gelingt streckenweise bereits sehr gut; im Keller des Klosters wurde ein kleiner Jugendclub eingerichtet, der den Jugendlichen die Möglichkeit gibt, gemeinsam abzuhängen, zu quatschen oder die hausinterne digitale FIFA-Meisterschaft auszutragen. Mittdrin sind die jungen Patres. P. Pisti hält sogar unangefochtenen die Spitze der Champions League. Aber das ist nur der Anfang. Geplant ist, ab Sommer 2018 nach österreichischem Vor-

bild des „Freiwilligen Ordensjahres“ das Mitleben und Mitarbeiten im Kloster anzubieten.

„Als neuer Pfarrer möchte ich das Gemeinschaftsgefühl der Pfarre stärken“, sagt P. Pisti. Geplant ist, dass die Gemeinde mehr Mitspracherecht erhalten und mehr in die Aktivitäten der Pfarre eingebunden werden soll.“ Bei seiner Antrittsrede zitierte der junge Salvatorianerpater das markante Bild des Weiderutenstocks, der einzeln ohne Probleme zerbrochen werden kann; ein Bündel von Stöcken jedoch ist unzerbrechlich. „Wenn wir zusammenhalten, können wir vieles erreichen“, zeigt sich P. Pisti selbstbewusst.

„Das heißt aber auch, wir müssen mehr mit den Menschen sprechen. Und das bedeutet, dass wir auch unsere Kommunikation verbessern werden.“ Erst vor kurzem baute P. Pisti eine Internetseite der Salvatorianer für Rumänien auf; jetzt ist eine Zeitschrift namens „Salvatorianul“ nach österreichischem Vorbild geplant. Ein wöchentlicher geistlicher Impuls auf Facebook, ein Hausprospekt und Hinweisschilder auf Kloster und Kirche sollen die Basics ergänzen.

Seine persönlichen Ziele hat P. Pisti bereits definiert: „Auf gewisse Art und Weise müssen wir als Christen besser leben. Wir dürfen in unserem Glauben nicht bequem werden. Aber natürlich fängt das bei mir an. Ich muss besser leben; ich habe da eine Vorbildwirkung.“ Und nach einem kurzen Moment des Nachdenkens fügt er hinzu: „Wobei ich gar nicht so sehr Vorbild sein will. Eher einer, der mittendrin ist, der mitmacht. Einer, der keine Angst hat, sich die Hände schmutzig zu machen. Wenn man pinseln muss, dann pinseln wir gemeinsam.“

Das Feuer entfachen

„Mein Hauptanliegen ist, unsere Gemeinschaft in die Zukunft zu führen“, sagt Generaloberer P. Milton Zonta. Das Pater-Franziskus-Jordan-Jahr 2018 (#pfjj18) ist eine gute Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie das Feuer wieder entfacht werden kann.

Interview: Robert Sonnleitner



Der Brasilianer P. Milton Zonta ist seit 2012 der elfte Generaloberer des Ordens.

Warum feiert der Orden den 100. Todestag von P. Franziskus Jordan?

Weil dieser historische Moment für uns eine gute Gelegenheit ist, innezuhalten und über P. Jordans Spiritualität und seine ursprüngliche Vision nachzudenken.

Aber es ist kein Blick zurück, sondern ein Blick vorwärts.

Natürlich. Und deswegen rufen wir vom Generalat auch die gesamte Salvatorianische Familie auf, in diesem Jahr viele Initiativen zu ergreifen, um an P. Jordan zu erinnern und seinen Enthusiasmus und seine apostolische Mission wieder aufleben zu lassen. P. Jordan hatte viele Antworten für die Nöte seiner Zeit. Jetzt leben wir in anderen Zeiten; deshalb braucht es auch andere Antworten. Aber der Spirit, die Leidenschaft, der Enthusiasmus ist unverändert geblieben. Ein Symbol, das den Charakter von P. Jordan kennzeichnet, ist das Feuer. Dieses Feuer müssen wir wieder entfachen.

Warum sollte ein junger Mann Salvatorianer werden?

Wenn er in sich spürt, dass er den Menschen dienen möchte, dann ist der Salvatorianische Weg eine Möglichkeit, den leidenden Menschen nahe zu sein. Viele Menschen leiden heutzutage Not. Das kann man zum Beispiel hier in Temeswar sehen. Oder man denke an die Flüchtlinge an Europas Grenzen. P. Jordan war ein enthusiastischer Apostel. Jetzt laden wir ein, wie unser Gründer es gemacht hat, Jesus dem Salvator zu folgen. Wir brauchen alle Kräfte, um Menschen in Not zu helfen. Das ist für mich die wichtigste Mission von Jesus Christus, der den leidenden Menschen sehr nahe war. Das ist meine Einladung an junge Menschen, Jesus nachzufolgen. Er ruft uns, in, mit und für die Kirche und für die Menschen zu arbeiten.

Immer mehr Menschen in Europa kehren der Kirche den Rücken. Ordensgemeinschaften werden kleiner. Ist die Zeit der Orden vorbei?

Nein, denn die Menschen suchen weiterhin nach Gott, nach dem Sinn des Lebens. Reicht es wirklich aus, ein teures Auto, ein großes Haus, einen gutbezahlten Job zu haben? Ich denke, nein. Man braucht etwas darüber hinaus, etwas, das das Leben erklärt. Die Menschen, besonders die jungen Leute, sind nach diesen Antworten hungrig. Doch wenn sie heute in die Kirche gehen, finden sie keine Antwort. Das ist die große Herausforderung für die Kirche. Ich bin sehr glücklich, dass wir Papst Franziskus haben. Ich denke, er gibt in seinem Programm, in seinen Ansprachen, diese Antworten.

Wir Salvatorianer werden immer weniger – zumindest hier in Europa. Aber anderswo wachsen wir. Wir haben zum Beispiel neue Gemeinschaften in Peru und in Sambia eröffnet. Mein Bestreben ist, diesen Mitbrüdern die besten Voraussetzungen für ihre Arbeit zu geben. Und sie darauf vorzubereiten, diese schwierigen Fragen beantworten zu können. Deshalb eröffnen wir demnächst ein Ausbildungshaus in Rom, wo neue Kandidaten aus Afrika, Asien und Lateinamerika und hoffentlich auch aus Westeuropa kommen, damit sie sich auf die europäische Wirklichkeit vorbereiten und als Missionare eingesetzt werden können wo immer sie gebraucht werden. Denn, wie ich schon sagte, die Menschen brauchen Gott. Sie haben Durst nach Spiritualität, und den müssen wir löschen. Das ist unsere Mission.

Welchen Eindruck haben Sie von der Provinz Österreich und Rumänien?

Ich bin sehr stolz auf das, was sie in der Vergangenheit geleistet haben. Besonders hier in Rumänien hat die Gemeinschaft nach dem Untergang

des kommunistischen Systems praktisch bei null angefangen. Sie haben Unglaubliches geleistet, das Kloster wieder aufgebaut und viele Sozialprojekte ins Leben gerufen. Auch mit ihrer Arbeit als Priester haben sie, so wie die österreichischen Ordensbrüder, einen wesentlichen Beitrag für die Mission der Kirche geliefert.

Was beschäftigt Sie derzeit in Rom am meisten?

Mein Hauptanliegen ist, unsere Gemeinschaft in die Zukunft zu führen. Ich möchte ihr helfen zu wachsen, sowohl von der Anzahl der Mitglieder aber auch an Orten und Ländern. Das ist uns in den letzten Jahren ganz gut gelungen. Aber ich möchte nicht in der Quantität, sondern auch in der Qualität wachsen. P. Jordan gründete die Gesellschaft des Göttlichen Heilandes, um die Mission der Kirche zu unterstützen. Mein Anliegen ist es, der neuen Generation von Salvatorianern eine gute Salvatorianische Identität zu geben, um zu erkennen, welchen Platz wir in der Kirche einnehmen. Es ist wichtig, dass sie verschiedene Sprachen lernen, um miteinander kommunizieren zu können, um in der Gemeinschaft leben zu können, weil das eine wichtige Dimension hat. Wir missionieren nicht allein, wir missionieren in Gemeinschaft. Das ist sicherlich eine Herausforderung, aber wir werden sie meistern. 

ZUR PERSON

Der 1960 in Videira/Brasilien geborene P. Milton Zonta wurde 2012 zum elften Generaloberen des Ordens gewählt. Er trat 1979 in die Ordensgemeinschaft ein, legte 1986 die Ewige Profess ab und wurde 1987 zum Priester geweiht. Seit 2006 war er Mitglied der zentralen Ordensleitung in Rom und vor allem für Ausbildungsfragen zuständig.

Gottes Geist wirkt in der Welt

Für seine Professfeier wählte Br. Sorin Vrânceanu einige Zeilen aus dem 17. Kapitel des Johannesevangeliums aus: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.“

Text: Robert Sonnleitner

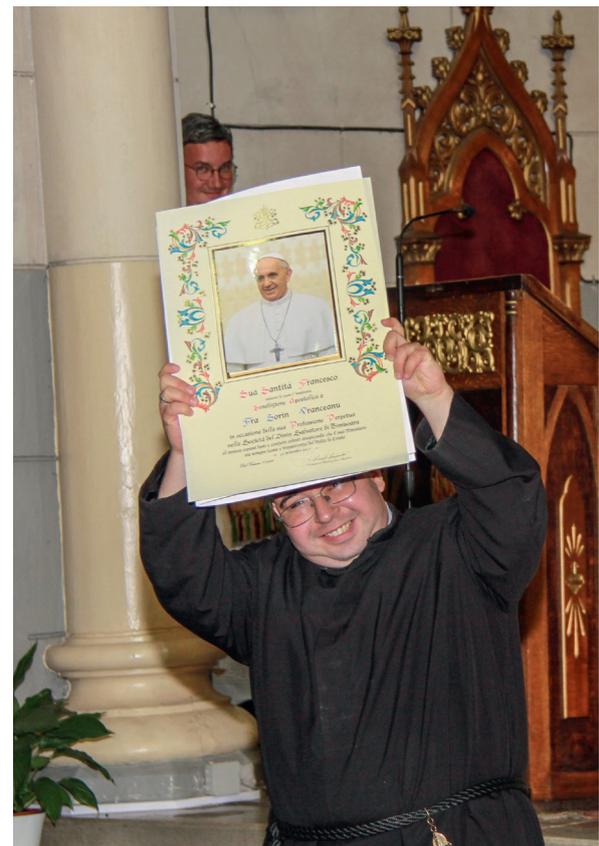
„Ein Traum wurde wahr.“
Br. Sorin Vrânceanu mit Generaloberer
P. Milton Zonta und Provinzial P. Josef Wonisch.

Am 15. September 2017 legte Br. Sorin Vrânceanu in Temeswar-Elisabethstadt im Beisein von Provinzial P. Josef Wonisch, Superior P. Josef Wilfing und seiner Mitbrüder seine Ewigen Gelübde in die Hände des Generaloberen P. Milton Zonta. Für Br. Sorin war das vermutlich der wichtigste Schritt seines Lebens, denn die Profess bedeutet eine Bindung an den Orden für den Rest seiner Tage, ähnlich einem Versprechen, dass sich auch Eheleute geben. „Wer schon eine lange Ehe führt, weiß, dass man nicht errahnen kann, was diese Jahre bringen werden“, zog Superior P. Josef Wilfing in seiner Glückwunschede den Vergleich. „So ist es auch im Ordensleben. Ein solcher Schritt ist ein Wagnis, das wir nur bestehen können, wenn wir uns darauf einlassen.“ Und das tut Br. Sorin von ganzem Herzen; oder um mit seinen eigenen Worten zu sprechen: „Ein Traum ist für mich wahr geworden!“

Für die Predigt, die Generaloberer P. Milton Zonta hielt, wählte der „frischgebackene“ Ordensmann die Zeilen 1-11 aus dem 17. Kapitel des Johannesevangeliums aus. Zeilen, die schon Ordensgründer P. Franziskus Jordan inspirierten, eine Gemeinschaft von Priestern, Brüdern und Schwestern ins Leben zu rufen, die heute eine große apostolische Familie bilden.

„Jesus Christus ist der, welcher das wahre Antlitz Gottes bekannt macht, das Antlitz eines guten und barmherzigen Vaters“, sagte P. Milton in seiner Predigt. „Jesus Christus ist die wertvollste Botschaft, die wir Salvatorianer in unseren Händen haben, um sie allen Völkern und an allen Orten zu verkünden.“ Und weiter: „Wie schön ist dieser Auftrag, allen Menschen bekannt zu machen, wer Jesus Christus ist und welches seine Botschaft der Rettung ist!“

Papst Franziskus habe einmal gesagt, es sei notwendig, drei Pforten



zu öffnen, um Jesus Christus zu kennen: Das Gebet, um ihn besser kennenzulernen. Außerdem die Freude, ihn in seinen Sakramenten zu feiern. Und versuchen, ihn in den Dingen, die er gelehrt hat, nachzuahmen. Das sei nicht leicht, gerade in einer Welt, in der die Menschen nicht über Gott reden möchten. „Aber Bruder Sorin ist der Beweis, dass es auch Menschen gibt, die nicht nur an sich selbst denken. Er steht vor uns als ein wirklicher Bruder aller“, zeigte sich P. Milton über den neuen Salvatorianer stolz.

Äußeres Zeichen sei der Habit der Salvatorianer, dessen Zingulum vier Knoten habe, die die Christus-Nachfolge und die völlige Verfügbarkeit für die Sendung der Kirche symbolisiere. Drei Knoten stehen für die drei Gelübde des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit. „Außerdem enthält der Habit noch einen vierten Knoten, der das Charakteristikum der Salva-



Ein neues Leben

Am 15. September 2017 legte Br. Sorin Vránceanu in Temeswar-Elisabetin seine ewige Profess ab.

Interview: Robert Sonnleitner

Warum bist du Salvatorianer geworden?

Ich habe mich in mehreren Orden umgesehen, aber das waren nicht die meinigen. Dann lernte ich P. Niki Lauš kennen, und er hat mich für die Salvatorianer begeistert. Mein Ziel war es schon immer, in einer Ordensgemeinschaft zu leben.

Seit wann bist du bei den Salvatorianern?

Seit neun Jahren. Am 10. Mai 2008 wurde ich im Kloster aufgenommen.

Was gefällt dir am Ordensleben?

Das Gemeinschaftsleben, das ist sehr wichtig für mich. Und das gemeinsame Leben in Gott.

Was bedeutet deine ewige Profess für dich?

Ein neues Leben. Die drei Gelübde, Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit, sind für mich ein Lebensprogramm. Ich trete damit in die Fußstapfen Jesu und folge ihm nach. Die Profess ist sozusagen der Moment, an dem alles offiziell wird.

Wir feiern das Pater-Franziskus-Jordan-Jahr 2018. Wie siehst du ihn?

Er ist mein Vorbild. Ich habe mich mit P. Jordan intensiv auseinandergesetzt. Sein Wunsch war, dass alle Menschen Christus kennen. Daran denken wir in diesem Jahr. Für mich ist er ein Heiliger.



Provokante Frage: Haben heute Ordensgemeinschaften noch Berechtigung?

Ja, sehr. Wir brauchen Ordensleute als Vorbilder. Sie helfen anderen Menschen. Ich glaube, das ist sehr wichtig.

Welche Aufgaben wirst du im Kloster übernehmen?

Ich werde mich um die Gäste kümmern und in der Küche helfen. Und natürlich bei den Armenspeisungen in der Pfarre mithelfen.

torianer symbolisiert, nämlich die Apostolizität“, erinnerte P. Milton. „Damit wollen Bruder Sorin und alle Salvatorianer sich verpflichten, durch unmittelbaren Gehorsam, der das Leben eines Apostels kennzeichnet, ein Leben zu führen, das ganz dem Dienst an anderen gewidmet ist. Mit der Kirche und in der Kirche möchten wir allen helfen, Jesus Christus kennenzulernen und sich von Gott geliebt und getröstet zu fühlen.“

P. Milton schloss seine Predigt mit einem Segenswunsch für Br. Sorin: „Möge dich an diesem besonderen Tag deines Lebens der göttliche Heiland segnen mit allen Gnaden, und die Jungfrau Maria und Mutter des Erlösers möge dich geleiten und dir die Kraft erhalten, deine Berufung zu leben, nämlich Jesus Christus zu kennen, zu lieben, ihm zu dienen und seine Liebe allen zu bezeugen. Amen.“

Lebensentwürfe nach Gottes Wirken

Das Ziel der Berufungspastoral der Salvatorianer in Rumänien ist nicht ausschließlich, junge Männer für den Eintritt in den Orden zu gewinnen. Vielmehr sollen Männer und Frauen darin unterstützt werden, in ihren Lebensentwürfen nach Gottes Wirken zu fragen und ihre eigene Lebensform, zu der sie von Gott gerufen sind, zu entdecken.

Text: P. Márton Gál



„Von Gott gerufen“ kann bedeuten, ein Leben in einer Ordensgemeinschaft zu führen, es kann auch die Lebensform einer christlichen Ehe sein. Gott kann auch Menschen aufgrund ihres Schicksals und ihrer Talente zu ungewöhnlichen Lebenswegen rufen, außerhalb definierter kirchlicher Strukturen.

P. István Barazsuly, Dr. Imogen Tietze, die Bildungsbeauftragte der Salvatorianer hier in Temeswar, und ich haben gemeinsam ein Konzept für die Berufungspastoral erarbeitet, das sich in erster Linie an Jugendliche und junge Erwachsene richtet. Eines soll auf alle Fälle erreicht werden: Junge Menschen sollen den Weg (zurück) in die Kirche finden.

Als erster Schritt wurde wöchentlich ein geistlicher Impuls auf Facebook veröffentlicht. Damit soll einerseits die Bekanntheit der Salvatorianer erhöht und gleichzeitig Anregungen gegeben werden, sich mit Gottes Ruf auseinanderzusetzen. Der Start erfolgte bereits am 8. September 2017, dem Beginn des Pater-Franziskus-Jordan-Jahr 2018 (#pfj18).

P. Márton Gál ist für die Berufs- und Jugendpastoral verantwortlich.

ora et labora et lude

Ab Sommer 2017 gibt es auch die Möglichkeit, unter dem Motto „ora et labora et lude“ eine Woche lang im Kloster mitzuleben und mitzuarbeiten. Das Angebot richtet sich an junge Menschen aus der Diözese, die das Leben im Salvatorianerkloster in tätiger Weise erleben und die Salvatorianer unterstützen möchten. Einfache Arbeiten können gemeinsam erledigt werden (z.B. Reinigungsarbeiten, zu denen im täglichen Leben keine Zeit bleibt); die erlebte Gemeinschaft beim Beten und Arbeiten kann Interesse am Gemeinschaftsleben wecken.

Orientierungstage

Ab dem Frühjahr 2018 sind Orientierungstage für Schulabgänger geplant. Schülerinnen und Schüler der 11. Klasse (16- bis 17-Jährige), insbesondere vom bischöflichen und vom deutschen Gymnasium, sollen darin unterstützt werden, eine zur eigenen Persönlichkeit passende berufliche Perspektive zu finden; dabei soll durchaus auch das Interesse für kirchliche Berufe geweckt werden. Erste Gespräche mit den Schulleitungen zu Beginn des neuen Schuljahres (Sept. 2017) haben bereits stattgefunden.

Ministrantentage

Ab Oktober 2017 laden wir zu „Ministrantentage“ ein. Ministranten sind junge Menschen, von denen man annehmen darf, dass sie sich mehr als andere für kirchliches Leben interessieren. In vielen Pfarren sind sie schlecht auf ihren Dienst vorbereitet. Durch intensivere Beschäftigung kann ihr Wunsch, Gott in ihrem Leben Raum zu geben, gefördert werden. Mit den Ministranten aus unserer Pfarre Elisabethstadt werden wir einen Versuchsballon starten lassen. Kommt die Idee gut an, werden wir unser Konzept auch auf die anderen röm.-kath. Pfarren von Temeswar ausweiten und diesen Veranstaltungstyp allen Pfarren der Diözese anbieten.

Monatliches Treffen

Ab September 2017 möchten wir auch allen Hausbewohnern, also Mietern, Studenten, Volontären etc. die Möglichkeit zu einem monatlichen Treffen geben. So können sie salvatorianische Anliegen kennenlernen oder an anderen im Haus stattfindenden Veranstaltungen teilnehmen. Wir möchten damit erreichen, dass wir alle Mitbewohner besser kennenlernen und die Basis für persönliche Gespräche bauen. 



P. Berno Rupp bei der Überreichung der Ehrenbürgerurkunde.



Neubeginn

Am 16. September 2017 wurden gleich zwei salvatorianische Einrichtungen eingeweiht: die Kapelle in Giroc und das Altenpflegeheim in Buzias.

Text: Robert Sonnleitner

Giroc ist eine Gemeinde im Kreis Timiș im Südwesten Rumäniens mit rumänisch-, ungarisch- und deutschstämmigen Bewohnern. Während des Kommunismus durften keine Gottesdienste gefeiert werden, sodass diese heimlich in einem Gasthaus abgehalten wurden. Als das zu gefährlich wurde, kaufte man ein kleines Bauernhaus und gestaltete einen Raum für den Gottesdienst um.

Nachdem das kommunistische Regime sein blutiges Ende gefunden hatte, wanderten viele deutschstämmige Bewohner nach Deutschland aus. Letztendlich blieben nur noch etwa ein Dutzend Katholiken übrig; das Gemeindeleben kam völlig zum Stillstand. Doch unsere Pfarrkirche blieb erhalten.

Heute haben sich wieder katholische Familien in Giroc angesiedelt, sodass sich die Salvatorianer entschlossen, die Pfarrkirche wieder zu aktivieren. P. Nikolaus Lauš war gut ein Jahr mit der Erneuerung der Gottesdienststätte beschäftigt. Jetzt sind die Renovierungsarbeiten abgeschlossen, sodass wieder mit dem Feiern von Gottesdiensten begonnen werden kann.

Buzias: Haus „Franziskus“

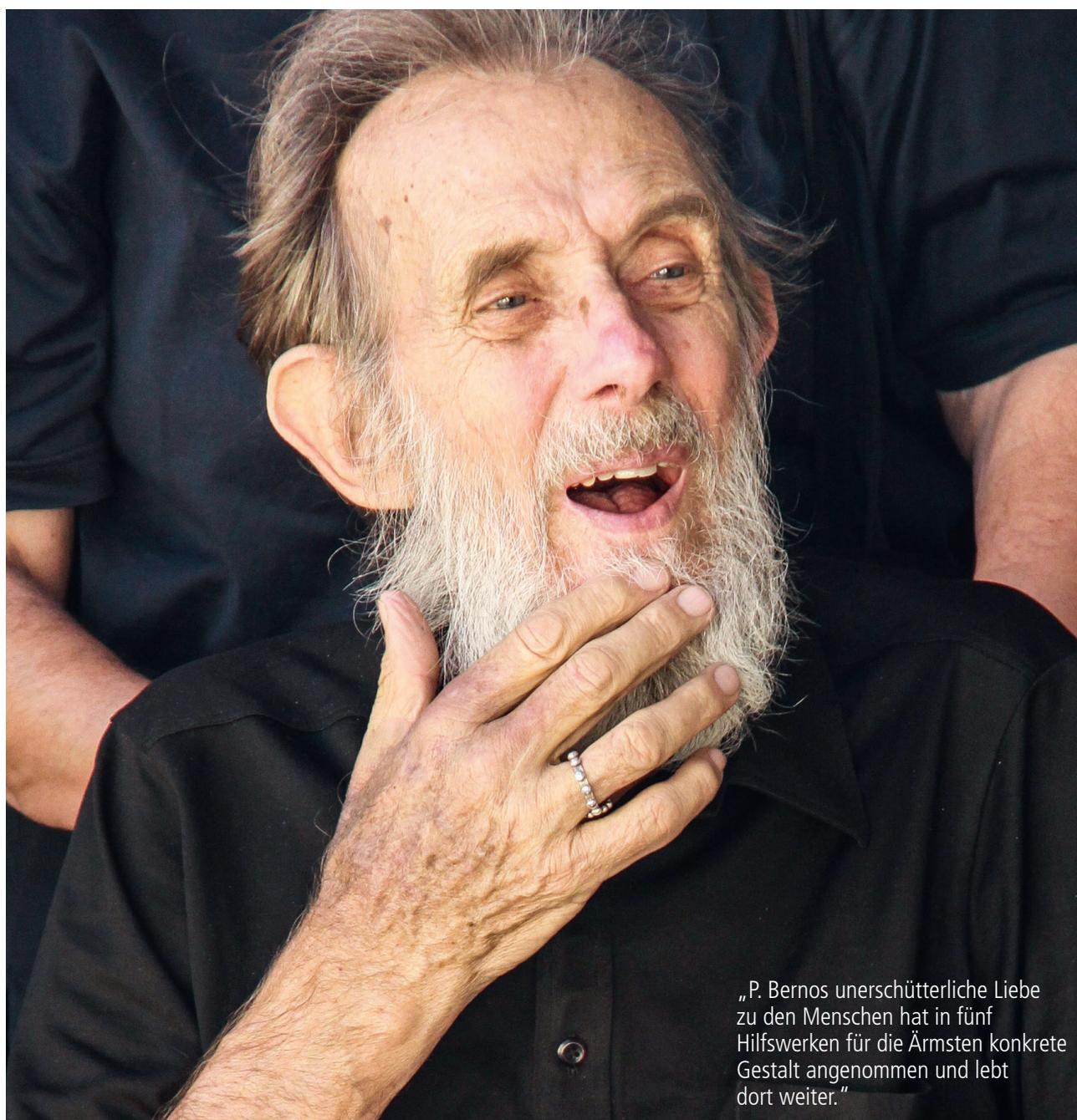
Am Nachmittag wurde in Buzias das zweite Altenpflegeheim, das auf Initiative der Salvatorianer gegründet wurde, durch Generalvikar Johann Dirschl eingeweiht. Es war notwendig geworden, weil viele mittellose Menschen, z.B. Bewohner des Nachtasyls, in anderen Heimen oft nicht aufgenommen werden. Das Haus trägt den Namen „Franziskus“ in ewiger Erinnerung an den Salvatorianerbruder Franz Brugger, der durch seine Initiative und seine großzügige persönliche Spende zum Gründer dieses Altenpflegeheims geworden ist.

Im Rahmen dieser Eröffnungsfeierlichkeiten wurde P. Berno durch den Bürgermeister der Gemeinde Buzias die Ehrenbürgerschaft verliehen. 

Das Leben liebend und doch bereit zu gehen

Am 26. September 2017 nahm der Heiland seinen treuen Diener P. Berno Rupp zu sich. Das Leben liebend und doch bereit zu gehen, verstarb er 81-jährig im Krankenhaus in Ravensburg.

Text: Robert Sonnleitner



„P. Bernos unerschütterliche Liebe zu den Menschen hat in fünf Hilfswerken für die Ärmsten konkrete Gestalt angenommen und lebt dort weiter.“

P. Berno wurde am 15. November 1935 in Bergatreute in Oberschwaben geboren. Von 1946 bis 1955 besuchte er das Salvatorkolleg in Bad Wurzach. In dieser Zeit wuchs in ihm der Wunsch, als Missionar in der Ordensgemeinschaft der Salvatorianer zu leben. Am 1. Mai 1956 legte er die erste Profess ab. Zum Theologiestudium ging P. Berno an die Gregoriana nach Rom, wo er am 1. Juli 1962 in der Kirche San Marcello al Corso in Rom zum Priester geweiht wurde.

Neuanfang in Temeswar

Sein lebenslanger Wunsch, als Missionar im Ausland zu wirken, erfüllte sich 1990, als er beauftragt wurde, die salvatorianische Niederlassung in Temeswar/Rumänien entweder würdig zu beenden oder neu aufzubauen. Mit seinem ihm eigenen zähen Willen und seiner Begeisterung, die unbändige Kräfte auch bei anderen wecken konnte, gelang es ihm tatsächlich, das enteignete Kloster der Salvatorianer in der Elisabethstadt wiederzubekommen, wieder aufzubauen, neu zu beleben, und auch junge Mitbrüder für den Neuanfang zu gewinnen. Zutiefst berührt von der Not der Schwachen und Hilflosen, die in der Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs auf der Strecke blieben, begann er, neben seiner pastoralen Tätigkeiten ein Netzwerk der Hilfe für die Straßenkinder, die Alten und die Obdachlosen in seiner Stadt, zu der Temeswar inzwischen geworden war, aufzubauen. Unzählige Male fuhr er die Strecke von Deutschland nach Rumänien mit seinem Kleintransporter, um vielfältige Hilfsgüter zu transportieren. Viele Gruppen und Initiativen regte er an, ihrerseits

tatkräftig zu helfen. Zusammen mit der Caritas Temeswar entstanden so ein Nachtsyl für Obdachlose, ein Frauenhaus, Einrichtungen zur Integration von Wohnsitzlosen, zur Kinderbetreuung, Altenpflege und ein Sterbehospiz. Die Errichtung der „Pater-Berno-Stiftung“ durch die Salvatorianer, die Caritas und viele engagierte Gruppen, gründete auf dem Wunsch, die von ihm aufgebauten Werke nachhaltig zu sichern und weiterzuentwickeln.

Selbstloser Menschenfreund

„Wir Salvatorianer werden P. Berno als lebensfrohen, selbstlosen und willensstarken Menschen- und Tierfreund im Gedächtnis behalten, dessen Leben im Dasein mit seinen Nächsten und für sie seine Erfüllung fand. P. Bernos unerschütterliche Liebe zu den Menschen hat in fünf Hilfswerken für die Ärmsten konkrete Gestalt angenommen und lebt dort weiter“, schrieben P. Leonhard Berchtold, Präsident des Stiftungsrates der P. Berno Stiftung, und P. Josef Wilfing, Vorsitzender des Vorstandes der P. Berno Stiftung, in einer Aussendung. Auch P. Josef Wonisch, Provinzial der Salvatorianer in Österreich, fand Worte des Dankes für seinen Mitbruder: „Deine Leidenschaft hat viele – gerade auch junge Menschen hier und dort – begeistert und motiviert, ja auch inspiriert und angesteckt bis heute herauf. Lieber Berno, für dein ganzes wunderbares Lebenszeugnis möchte ich dir im Namen der österreichischen Pro-Provinz der Salvatorianer danken und ein aufrichtiges herzliches Vergelt's Gott sagen. – In Kärnten sagt man: Ein ewiges Vergelt's Gott!“ Die bewegendsten Worte zum Ab-

schied fand sein Neffe Markus Müller: „Mir fehlen die Worte, diese traurige Nachricht so zu formulieren, dass sie all das ausdrückt, was wir alle mit ihm verbinden. Seine unendliche Liebe, sein Enthusiasmus für unseren gemeinsamen Glauben, sein großes Herz für Mensch, Tier und die ganze Natur. Seine Begeisterung, seine Klugheit. Seine Lebenslust. Sein Talent, uns alle mitzureißen. Seine Selbstlosigkeit und seine Spinnerei. Seine verbindende Kraft, die uns in vielem zusammengeführt hat. Traurig.“

Die Begräbnisfeier in Temeswar am 7. Oktober 2017, der Bischof Martin Roos vorstand, wurde wie eine große Erntedankfeier gestaltet. Es nahmen auch eine große Zahl von Priestern der Diözese, viele Mitglieder der Pfarrgemeinde und Mitarbeiter der Caritas, wie auch Bewohner des Nachtsyls, teil. P. Berno wurde in der Gruft der Salvatorianer zur ewigen Ruhe gebettet.

P. BERNO

Für sein Lebenswerk erhielt P. Berno zahlreiche Auszeichnungen:

- ▶ 2005 Ehrenbürgerschaft der Stadt Temeswar
- ▶ 2006 Ehrennadel in Gold der Stadt Meckenbeuren
- ▶ 2011 Menschenrechtspreis der Stadt Graz
- ▶ 2015 Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland
- ▶ 2017 Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Buzias

Qualität im Freiwilligendienst

Für viele Menschen ist der Gedanke eines freiwilligen Einsatzes im Ausland verlockend. Die Frage lautet jedoch: Wie erkennt man seriöse Angebote? Kontinuierliches Qualitätsmanagement (QM) ist hier gefragt.

Text: Lukas Korosec

Ein Auslandseinsatz passiert oftmals aus altruistischen Motiven heraus. Man möchte helfen und sehnt sich nach einem Abenteuer in einem fernen Land des Südens. Um diese Sehnsucht von abertausenden Menschen weltweit zu stillen, ist eine wahre Industrie entstanden, die Experten auf mehr als eine Mrd. Euro schätzen. Die Rede ist von „Voluntourismus“, auch Freiwilligenurlaub genannt. Im Sinne von „Mal schnell die Welt retten“ reisen Menschen in diverse Länder, um dort für mehrere Wochen in einem Sozialprojekt mitzuwirken. Gleichzeitig spielt der eigene Urlaub eine wichtige Rolle. Es sind nicht selten kommerzielle Unternehmen mit Gewinnerorientierung, die „Ferien im Entwicklungsland“ anbieten.

Seriöse Freiwilligeneinsätze dauern in der Regel viel länger als ein paar Wochen, besonders wenn man neben den persönlichen Interessen auch die der lokalen Bevölkerung und PartnerInnen im Blick hat. Oftmals dauert es mehrere Monate, bis sich Freiwillige im Projekt gut einarbeiten, die örtliche Sprache erlernen und sich allgemein im Einsatzland zurechtfinden.

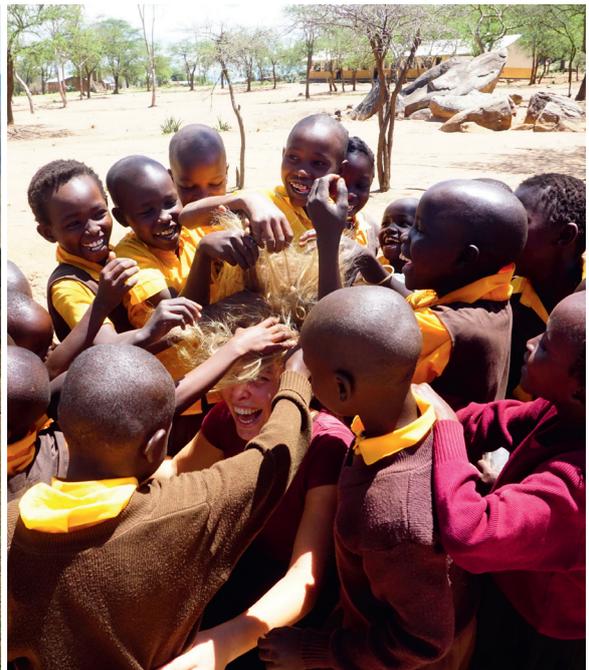
Von großer Bedeutung ist auch eine umfangreiche Vorbereitung auf den Einsatz im Ausland noch zuvor im Heimatland, wo auf diverse Themen wie „interkulturelle Kommunikation“, „Rassismus und Kolonialismus“ oder „Armut“ näher eingegangen wird. Zusätzlich braucht es eine Begleitung während des Einsatzes und danach: Ein professioneller Rahmen solcher „Lerneinsätze“ ist essentiell, um auch ein gutes Gelingen eines Volontariats zu ermöglichen. Seriöse Freiwilligeneinsätze haben mit „Urlaub“ wenig zu tun: Das Mitarbeiten und Mitleben vor Ort ist nicht selten eine große Herausforderung, wenngleich es den Freiwilligen meist eine große Freude bereitet und ihnen einen Erfahrungsschatz ermöglicht, der in dieser Form einzigartig und überaus wertvoll ist.

Qualitätsstandards für Österreich

Zu den Pionieren im Feld der internationalen Freiwilligendienste zählen die Ordensgemeinschaften. Sie sind global gut vernetzt, können auf einen großen Erfahrungsfundus zurückgreifen und arbeiten nicht gewinnori-

entiert. Auch die Salvatorianer (SDS) bieten seit über zehn Jahren das MaZ-Freiwilligenprogramm an. Auf die Qualität des Programmes wird großer Wert gelegt: Sowohl in Österreich als auch in Deutschland wird das MaZ-Programm regelmäßig internen und externen Kontrollen bzw. Evaluierungen unterzogen. In Österreich sind die Salvatorianer Mitglied von „weltwegweiser“, der Servicestelle für internationale Freiwilligeneinsätze. Gemeinsam mit anderen Entsendeorganisationen wurden nun auch Qualitätsstandards für Auslandseinsätze entwickelt. Erst vor kurzem wurde eine Presseaussendung mit dem Titel „Entsendevereine starten Qualitätsoffensive“ lanciert, in der die Beweggründe für diese Qualitätsstandards näher beschrieben werden. Darin heißt es: *„Zehn österreichische Anbieter für Freiwilligeneinsätze im Ausland haben gemeinsame Qualitätsstandards vorgelegt. Immer wieder stoße man auf unseriöse Angebote wie etwa zwei Wochen Waisenkinderbetreuung in Asien oder wenige Tage Unterricht in einer afrikanischen Schule – und das alles ohne Vorbereitung“*, schildert die Servicestelle „weltwegweiser“ in einer Aussendung die Problemlage. Zu einem derartigen „Volontariatstourismus“ gehen die beteiligten Organisationen auf Distanz und wollen „sinnstiftende Freiwilligenarbeit fördern“. *„Sinnstiftende Einsätze stellen das Wohl der Begünstigten vor*

„Seriöse Freiwilligeneinsätze haben mit ‚Urlaub‘ wenig zu tun“
– Lukas Korosec –



Ort in den Mittelpunkt. Sie bieten sowohl Lernmöglichkeiten für Freiwillige als auch Unterstützung für die Organisationen in den Gastländern“. Die Qualitätsstandards würden zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit beitragen und Engagement von Freiwilligen für entwicklungspolitische und interkulturelle Themen in Österreich nach ihrer Rückkehr unterstützen.“

Gütesiegel

Auch in Deutschland wurde das MaZ-Programm unter dem Dach der Salvatorianer und Comboni Missionare schon mehrmals von offiziellen Stellen und ExpertInnen

geprüft. Aufgrund der professionellen Arbeit erhielt man das Gütezeichen „internationaler Freiwilligendienst outgoing“. Neben den Hauptamtlichen, dem so genannten „MaZ Team“, sorgt ein Team von Ehemaligen Freiwilligen, den so genannten „Coaches“, für eine kontinuierliche Selbstreflexion und Evaluierung der Qualität. Nur durch diese Art des Qualitätsmanagements (QM) kann auf Dauer ein Freiwilligenprogramm bestehen, das nicht nur für die Freiwilligen, sondern auch für die TrägerInnen und PartnerInnen vor Ort einen Nutzen darstellt.

Impressionen von Einsätzen in verschiedenen Ländern dieser Erde.

INFOS

Wer mehr über das MaZ Freiwilligenprogramm wissen möchte, erhält Infos unter www.cosamaz.org.

Bis Ende des Jahres können sich InteressentInnen für den neuen Zyklus (2018/2019) bewerben. Ansprechperson in Österreich ist Lukas Korosec (mission@salvatorianer.at). Wir freuen uns über Ihr Interesse!



Gruppenfoto unserer aktuellen MaZ Freiwilligen mit deren Familien nach dem Entsendungsgottesdienst.

P. Paulus Weinschrott – eloquent und konsequent

Wenn die Salvatorianer ihren Gründer P. Jordan ein Jahr lang ehren, ist es nur Recht, auch seine Nachfolger in Erinnerung zu rufen, die in seinem Sinne gewirkt und sein Werk bezeugt haben. P. Paulus Weinschrott gehört zu diesen außergewöhnlichen Persönlichkeiten der Nachfolge P. Jordans.

Text: Robert Passini, Provinzarchivar

Mit der salvatorianischen Geschichte Temeswar ist ein Pater untrennbar verbunden. Er war während der Zeit des Kommunismus in Rumänien tätig und vermittelte „einer ganzen Generation junger Menschen christlichen Geist sowie christlichen Mut“⁴¹. Die Rede ist von P. Paulus Weinschrott (1919-1960), der 41-jährig im Gefängnis in Gherla, Rumänien, starb. Seine letzten Worte sprach er im Beisein des mitgefangenen Pfarrers Jeronim Șuşman in der Gefängniszelle: „Einander lieben und verzeihen“⁴². P. Paulus' Novizenmeister, P. Johannes Blum, fasste an seinem Grab zusammen: „Als Schüler war er immer der Erste, im Gebet der Eifrigste und als Priester der Beste.“⁴³

„Sein Beruf ist außer jedem Zweifel“

Obwohl seine Eltern sehr arm waren, trat der 1919 in Bacova (heute Rumänien) geborene Antonius Weinschrott 1932 dank Gönnern in das Salvatorianerkloster in Temeswar ein und studierte von dort aus an der „Banatia“, dem staatlichen deutsch-ungarischen Lyzeum. Weinschrott galt als Musterschüler, obwohl er als Kind „lange Zeit nicht sprechen konnte“⁴⁴. Sowohl in der

Schule, als auch bei der späteren Ausbildung zum Priester wurden P. Paulus' Leistungen mit den besten Noten belohnt. In der Pfarrkirche der Elisabethstadt folgte am 7. September 1940 die Einkleidung. Seinen Ordensnamen wählte er nach dem Völkerapostel Paulus von Tarsus. Im Abschlussbericht über P. Paulus' Noviziat schrieb P. Johannes Blum: „Sein Beruf ist außer jedem Zweifel. Seine Frömmigkeit ist heiligmäßig.“⁴⁵ Bereits fünf Jahre vor seiner Priesterweihe vermittelte der junge Frater dem Generalsuperior in einem Brief vom Mai 1941 seine wertschätzende Auffassung des Priesterums: „Wenn es im täglichen Leben Amtsstunden gibt, für den Priester gibt es keine!“⁴⁶

Mit Motorrad und Briefpredigt

Nach seiner Priesterweihe 1946 wurde er als Kaplan in den Pfarren in Mehala und Elisabethstadt eingesetzt. Außerdem war er „in der Ausbildung der jungen Salvatorianer als Novizenmeister tätig und immer auch viel auf Missionsreisen unterwegs mit seinem Motorrad.“⁴⁷ Auch Hausweihen, Exerzitien und Maiandachten mit Konferenzpredigten hielt P. Weinschrott ab. Bekannt wurde er durch seine Predigten, nicht nur in der Mehala und Elisabethstadt,

sondern auch in vielen Gemeinden, in denen er als Seelsorger aushalf. „In einem einzigen Jahr (1956) hat er 202 Predigten gehalten. [...] Die Menschen redeten vor der Kirche, auf der Straße, am Arbeitsplatz und Zuhause über seine Predigten.“⁴⁸

Wie sein Namensgeber, der heilige Paulus, besaß P. Weinschrott die Gabe der Verkündigung. „P. Paulus hat Tag und Nacht geschrieben.“⁴⁹ Er verfasste Rundbriefe zu verschiedenen Anlässen, schrieb Manuskripte für Bücher, die unter dem Kommunismus nicht gedruckt werden konnten, sowie zahlreiche Tagebücher.

1951, in der Zeit des Kommunismus, wurden über 40.000 Menschen aus dem Banat in die dürre Steppenlandschaft des Bărăgans deportiert, eine Tiefebene im südöstlichen Teil Rumäniens. Über diese Menschen machte sich P. Paulus besondere Sorgen. Da es in dieser Gegend keine katholischen Priester gab, verfasste er Briefpredigten, die über geheime Wege zu den Menschen gelangten. Im ersten dieser Briefe schrieb er: „Denn ich will und werde Sachen bringen, die praktisch und von großem Interesse für Euer geistliches Wohl sein können. Und ist die Seele aufgefrischt, gestärkt und gesundet, so kann kör-

perliches Leid viel leichter getragen werden. Leiden müssen wir nun einmal, so oder so. Drum lieber klug für unser Heil, als murrend zu unserem Verderben.“¹⁰ Worte, die sich einige Jahre später in seiner Zeit im Gefängnis bewahrheiteten. Diese Briefe „sind einfach und leicht verständlich redigiert, und haben einen tiefen religiösen Charakter“¹¹, erzählte Prof. Eva Wiener bei einem Treffen von P. Paulus' ehemaligen Religionsschülerinnen im März 1999.

Unnachgiebig mit Gottvertrauen

Weil der junge Antonius Weinschrott nicht sprechen konnte, machte seine Mutter mit ihm eine tagelange Fußwallfahrt nach „Maria Radna“. Später hielt er als Seelsorger selbst Ansprachen bei diesen Wallfahrten. Eine von ihnen setzte er für die Gemeinde von Bacova bewusst am gleichen Tag an, an dem die Befreiung des Vaterlandes gefeiert werden sollte. Dies wurde als „hasserfüllte Haltung gegenüber dem Volksdemokratischen Regime“¹² gedeutet und ihm neben anderen Anklagepunkten vorgeworfen.

Am 13. Jänner 1958 wurde P. Paulus Weinschrott verhaftet und am 10. April des gleichen Jahres verurteilt, „wegen des Deliktes der Machenschaften gegen die Gesellschaftsordnung“ sowie „der Verbreitung verbotener Schriften“¹³, so die offizielle Begründung. Er habe die Kanzel missbraucht, um das Volk gegen die Regierungsform aufzuhetzen.

Mehrere Zeugenaussagen aus dem Gefängnis belegen, dass P. Weinschrott trotz Folter, Lebererkrankung, unerträglicher Kost und unterlassener ärztlicher Hilfe selten geklagt und sein Leiden still ertragen hat. Nur manchmal rief er: „Meine Schmerzen! Meine Schmerzen! Jesus! Jesus!“¹⁴ Jeden Tag

1,10,11,16 Just, S. 16, 39, 110
2, 3, 8 Krier
4-7, 9, 12-15 P. Josef Brauchle SDS,
in Just, S. 21, 24 f., 28, 31, 34-37

P. Paulus Weinschrott
beim Rosenkranzbinden



meditierten er und die mitgefangenen katholischen Geistlichen in der Zelle. Die Themen wählte P. Paulus selbst: „das Priestertum und das Leiden sowie das Erdulden der Verfolgung für Christus“¹⁵. Am 3. Juni 1960 starb er im Gefängnis.

Menschen, die bis in den Tod konsequent einer Sache dienen, könnten als unnachgiebig bezeichnet werden. In P. Paulus' Leben jedoch spielte wohl

starkes Gottvertrauen eine große Rolle. Er wurde 2015 in das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts aufgenommen. Die „Jugendfarm“ in seinem Heimatort Bacova bei Temeswar, die langzeitarbeitslosen Männern und Frauen Chancen für einen Neuanfang bietet, trägt inzwischen seinen Namen. Eine ehemalige Religionsschülerin bezeugt: „Er war für uns ein Heiliger“¹⁶.

LITERATUR

- ▶ Hans Matthias Just (Hrsg.), „In den Krallen des roten Drachen – Ein Märtyrer des XX. Jahrhunderts“, Temeswar 1999
- ▶ Peter Krier, „Pater Paulus Weinschrott SDS. Ein Märtyrer unserer Zeit“, <http://www.banaterra.eu/german/content/pater-paulus-weinschrott-sds-ein-martyrer-unserer-zeit>, Zugriff: 5.9.2017

Weiterführende Literatur

- ▶ Helmut Moll (Hrsg.), „Zeugen für Christus, Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“, Band II, Paderborn 1999, 6. Auflage 2015, S. 1199 ff.



Kurznachrichten

Personelles

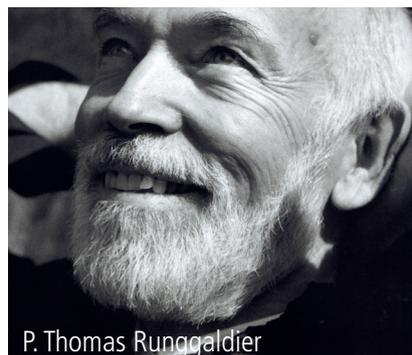
► Das Generalat berief **P. Josef Wilfing** zu einer dringenden Mitarbeit für die asiatische Ausbildungseinheit auf den Philippinen. P. Josef nahm Anfang Oktober 2017 diese Berufung gerne an und wird Ende Februar 2018 den Dienst antreten. Wir danken P. Josef für seinen wirklichen Großmut. „Vergelt's Gott“, dass er jetzt zu dieser großen persönlichen Veränderung bereit ist!

► Ab 1. Jänner 2018 wird **Provincial P. Josef Wonisch** auch Superior der Gemeinschaft in Temeswar.

► Das Provinzialat ernannte mit 1. Oktober 2017 zwei neue Superioren: **P. Erhard Rauch** für Wien I – St. Michael und **P. Martin Bauer** für Margarethen am Moos. Wir wünschen Ihnen den Segen Gottes für ihre Dienste an den Hausgemeinschaften.

► **P. Peter van Meijl** war vier Wochen in Tansania unterwegs. Er hielt Vorträge und Workshops über P. Jordan und die salvatorianische Geschichte und Spiritualität sowohl für Kandidaten, Novizen und Scholastiker, als auch für Patres, Ordensbrüder

und Schwestern. „Es war ein einmaliges Erlebnis: so viele Leute an einem Ort zu einem Thema aus so vielen verschiedenen Gemeinschaften. Auch der Provincial P. Ponder war sehr zufrieden über dieses erstmalige gemeinsame Experiment. Die Mühen haben sich gelohnt.“, berichtet P. Peter. Er ist am 21. Oktober 2017 müde, aber gesund und voll neuer Eindrücke nach Wien zurückgekehrt.



P. Thomas Runggaldier

► **P. Thomas Runggaldier** ist seit Mitte September 2017 wieder in Sri Lanka im Einsatz. Seine ersten Berichte: „Kämpfe mit der Hitze und dem Holiday-Speck. [...] Im Übrigen bin ich, obwohl traurigerweise nur sieben Bur-schen sind, gut eingespannt.“

► **P. Andreas Mohr** feierte am 6. November 2017 seinen 80. Geburtstag. Leider fiel er Anfang Oktober 2017 im Schlaf aus dem Bett und musste im AKH Wien versorgt werden. Er freut sich auf jeden Besuch im Haus Pater Jordan.



P. Andreas Mohr

► Bescheiden still und ohne öffentliche Beachtung wurde die Leitung der Salvatorpfarre Graz, Robert Stolz-Gasse 3, am 1. September in neue Hände gelegt. **P. Albert Gabriel** ist nach Mistelbach übersiedelt. 1928 haben die Salvatorianer am Lindweg 33 begonnen und dürfen ein wenig stolz auf ein sehr reiches und segensvolles Wirken zurückblicken. „Andere werden kommen und weiterarbeiten, ...“ hat P. Jordan in einem anderen Zusammenhang notiert. Die Diözese hat als Nachfolger Bischofsvikar



Mission und Soziales

Bereits zum dritten Mal war das Sommerrefektorium in Wien I – St. Michael Schauplatz einer gelungenen **Charity-Kunstauktion**.

Auch heuer standen wieder exakt 50 Werke zur Auswahl. Noch am Abend der Auktion kamen 37 Kunstwerke unter den Hammer, nun beginnt der Nachverkauf. Das Organisationsteam, Frau Karin Ortner und Lukas Korosec, war sehr zufrieden und freut sich über einen Gewinn von mehr als € 30.000, der zur Gänze an das Frauenhaus in Temeswar und einem Bildungsprogramm in Caracas (Venezuela) geht.

Die Missionsprokuren in Deutschland und Österreich treten mit drei Neuerungen in die Öffentlichkeit:

1. Das bisherige Missionsheft „Salvator Missionen“ erscheint nun in neuem Design unter dem Titel „Salvator weltweit“ ein Mal im Jahr. Es ist eine gemeinsame Publikation mit den „Salvatorianerinnen weltweit“ in Kerpen-Horrem.
2. Drei Mal im Jahr erscheint der Missions-Rundbrief „Salvatorianer weltweit“.
3. Auch eine eigene Missions-Website wurde eingerichtet, auf der alle Publikationen zum Abruf bereitstehen: www.salvatorianer-weltweit.org.

Anlässlich des P. Jordan-Gedenkjahres erscheinen durch das Engagement von P. Peter van Meijl und Herrn Robert Passini (Provinzarchiv) regelmäßig **Zitate von P. Jordan** aus einer Reihe seiner letzten Worte auf der Website www.salvatorianer.at. Die Zitate sind in einen jeweiligen historischen Rahmen gesetzt, der P. Jordan als Persönlichkeit begreifbar macht. All diese Zitate lassen im Zusammenhang ein Mosaik aus den letzten Lebenstagen P. Jordans entstehen.

Mag. Hermann Glettler ernannt. Drei Wochen als Provisor im Amt, erreichte ihn die Berufung zum Bischof von Tirol. Gottes Segen begleite sein Wirken und gebe ihm Mut für sein neues Amt. Mit priesterlichen Aushilfen wird versucht, das Leben der Pfarre mit seiner Vielfalt zu stützen. Zwischen Abschiednehmen und Chancen für neue Wege in der Pastoral mit viel eigenem Engagement werden die MitarbeiterInnen herausgefordert.

► Der Kontakt zu den Salvatorianern wird durch das Bleiben von **P. Leo Thenner** in St. Rupert-Hohenrain und als Seelsorger in zwei Krankenhäusern weiter geführt. Z. B. auch durch die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“. Schon seit einigen Jahren wird von beiden Gemeinden den Straßenkindern, dem Frauenhaus und der Kinderbetreuungsstätte „P. Berno“ in Temeswar mit Geschenkspackerln eine Freude bereitet. Neu kommen heuer Geschenke für die Bewohner der beiden Pflegeheime der Salvatorianer dazu. Eines der beiden Häuser, das am 16. September 2017 eröffnet wurde, trägt den Namen von Br. Franz Brugger, der sich vor seinem

Sterben noch tatkräftig für die Errichtung stark gemacht hat. Danke allen, die in St. Rupert und in der Salvatorpfarre treu die Seelsorge in Temeswar mit so viel Liebe unterstützen.



Kaisermühlen – Verkauf

Am 28. September 2017 konnten P. Erhard Rauch, P. Franz Tree und P. Josef Wonisch den Verkauf des Hauses Kaisermühlen unterzeichnen und damit langwierige Verhandlungen zu Ende bringen. Mit dem Erlös können Zukunftsprojekte finanziert werden. Seit 1. Oktober 2017 gehört das Haus Kaisermühlen mit dem Pflegeheim „Haus Pater Jordan“ der „FOCUS Ärzteheim Betriebs GmbH“.

Termine

Dezember 2017
bis Oktober 2018

Gemeinsame Feier des Gründungstages mit Professerneuerung

Salvatorianerinnen, Wien Hacking

- > 8. Dezember 2017
- > 16 Uhr

Männernachtwallfahrt

Mannersdorf, Bezirk Bruck/Leitha

- > 27. April 2018
- > 19 Uhr

P. Franziskus Jordan-Woche

„Quo vadis?“
Stephansplatz 6, 1010 Wien

- > 4. bis 8. Juni 2018

33. SDS Begegnungstag als Abschluss des P. Jordan-Gedenkjahres

Bildungshaus Großrußbach

- > 6. Oktober 2018
- > 9:30 bis 17 Uhr

„dieSalvatorianer“ geht gratis an Ordensleute, Freunde und MitarbeiterInnen salvatorianischer Apostolate und Interessierte.



vertrauen
vernetzen
verkünden



Salvatorianische Veranstaltung im Radiokulturhaus

Motto „Vernetzt wirksam werden“

Argentinerstraße 30a, 1040 Wien

- > 16. Juni 2018
- > 16 bis 20 Uhr

Anregende Impulse von

- Franz Hirschmugl – Markenentwickler
- Dr. Paul Michael Zulehner – Pastoraltheologe
- Dr. Regina Polak – Pastoraltheologin

Moderation: Johannes Kaup, ORF

Impulse, Diskussion, Musik,
Begegnung beim Buffet

Empfehlen Sie uns weiter!

Wir freuen uns über Ihr Feedback, Ihre Wünsche
und Anregungen – schreiben Sie uns unter
presse@salvatorianer.at

Mit dieser Zeitschrift erhalten Sie ein für den biologischen Kreislauf optimiertes und für die Gesundheit unbedenkliches Druckprodukt. Alle Inhaltsstoffe der Cradle to Cradle™ Druckprodukte wurden erstmals in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten ausgewählt, sodass sie optimal für Mensch und Umwelt sind. Gedruckt wird auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.